

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Verkauf: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Festschreiben werden nicht angeschlossen, namentlich Einlagen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen:
Stimmt die Verwaltung gegen Besetzung der billigen Stellen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.
Der „Deutsche Wacht“ erscheint am Mittwoch und Samstag abends.
Verkaufspreis-Rente 86.900.

Deutscher Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrespreis . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahrespreis . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 63 | **Cilli, Mittwoch den 26. August 1914.** | **39. Jahrgang.**

An die Frauen und Mädchen von Cilli!

Unsere braven Soldaten stehen gegen die Feinde in Süd und Nord im Felde und bald kommt die rauhe Winterszeit, die den Gefahren blutiger Kämpfe noch die Unbilden von Sturm und Kälte zugesellen wird. Es ist eine heilige Pflicht aller vaterlandstreuen Hände, sich fürsorglich für das Wohl unserer Helden im Kriege zu regen und mit bescheidenen Mitteln läßt sich Vieles und Gutes stiften. Wir sind überzeugt, daß die Frauen und Mädchen von Cilli in der heiligen Begeisterung dieser allgemein fürsorglichen Arbeit nicht zurückstecken werden, sondern unser Cilli wie immer auch in diesem Belange im Vordergrund stehen wird.

Unsere Soldaten sollen dem harten Winter mit warmen Sachen ausgestattet entgegenreten. Jede Frau und jedes Mädchen kann da durch Stricken von Pulswärmern, Socken, Halstüchern, Nähen von Wäschehilfen ersprießlich mitwirken und wir hoffen, daß die Frauen und Mädchen von Cilli in dieser Richtung eine eifrige Tätigkeit entwickeln werden.

Ganz besonders erwünscht ist für die Pflege der Verwundeten die Abgabe von alten abgetragenen Hemden, Barcenthosen, Trikotsachen, womit den Verwundeten in den Krankenhäusern eine große Wohltat erwiesen werden kann.

Helfen Sie alle! Vereinen Sie die fleißigen Hände zur Arbeit in diesem Sinne und die stolze Befriedigung, an einem schönen vaterländischen Werke mitgeholfen zu haben, wird jede einzelne Frau, jedes Mädchen erfüllen.

Die gebundenen, mit Namen versehenen Pakete können gegen Bestätigung bei der Vizepräsidentin

des Zweigvereines Cilli Stadt des Roten Kreuzes, Frau Leopoldine Rakusch, im Eisenhof abgegeben werden.

Für den Zweigverein Cilli Stadt:
Der Präsident:
Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg.

Wer hat den Balkankrieg heraufbeschworen?

II.

In der Territorialfrage gibt es ja keine Schwierigkeit, da Oesterreich sofort erklärt hatte, es beabsichtige durchaus keine Eroberungen in Serbien; ein anderes war es um die Frage der Souveränität, da deren Begriff und Auslegung sehr dehnbar sind. Will man sich aber nicht auf Silbenspiegereien verlegen, sondern die bisher in der Behandlung der Souveränitätsfrage geübte Praxis beibehalten, so muß man zugeben, daß die österreichisch-ungarischen Forderungen die Souveränität nicht im Geringsten antasteten.

Rußland scheint als empfindlichste Beeinträchtigung dieser Souveränität Serbiens die Forderung der Teilnahme österreichisch-ungarischer Organe bei der Untersuchung in Serbien und jene der Bestrafung der in der Sarajewer Untersuchung als schuldig Befundenen betrachtet zu haben. Daß hierin aber eine Verletzung der serbischen Souveränität nicht erblickt werden darf, beweist unter anderem der Fall einer bulgarischen Lehrerin in Rissowa zur Zeit der mazedonischen Reibereien zwischen Bulgarien und Serbien. Diese Lehrerin wurde ungerechter Weise vom serbischen Grenzkommissär in Rissowa als angebliche Komitatschi festgenommen, wobei der betreffende Funktionär Vergewaltigungsversuche unternahm. Die bulgarische Regierung forderte unter Kriegsandrohung sofortige Bestrafung des Beamten,

eventuell Untersuchung unter Beiziehung bulgarischer Behörden. — So mißtrauisch beurteilten damals auch die Balkannachbarn Serbiens dessen Verlässlichkeit bei der Untersuchung politisch krimineller Verbrechen. Rußland ist damals nicht eingeschritten, um Serbiens Souveränität gegenüber Bulgarien zu wahren und Serbien selbst hat sich gefügt, ohne sich in seiner „Unabhängigkeit“ für beeinträchtigt zu erachten; wenigstens behauptete derartige kein Mensch in Belgrad. Es kam allerdings auch zu keiner Untersuchung unter Teilnahme bulgarischer Amtspersonen, weil eine solche dadurch überflüssig wurde, daß die serbische Regierung sofort den von der Lehrerin als einzig schuldig erklärten Beamten dem Verlangen der bulgarischen Regierung gemäß bestrafte. Serbien diskutierte nicht einmal die Schuldfrage und doch sah niemand — weder in Serbien noch in Rußland, noch anderswo — darin eine Verletzung der serbischen Souveränität.

Wie kommt es nur, daß sieben Jahre später eine gleiche Forderung, von österreichisch-ungarischer Seite erhoben, einen Angriff auf Serbiens Unabhängigkeit bedeuten sollte.

Daß Bulgarien sich einerseits mit der Bestrafung des einen Schuldigen begnügte, ist in der Natur der Sache begründet, da es sich ja nur um ein spontanes, individuelles Vorgehen ohne vorherige planmäßige Verschwörung — nicht einmal die Lehrerin behauptete eine solche — handelte. Dagegen lag beim Sarajewer Mordmord ein Komplott nach Aussage der Schuldigen selbst vor, weshalb man sich mit dem Ergebnisse der Sarajewer Untersuchung nicht begnügen konnte, sondern selbst auch auf serbischem Boden fortsetzen mußte, wenn man alle Schuldigen treffen wollte. Uebrigens hat ja auch Rußland indirekt anerkannt, daß eine solche Untersuchung notwendig sei und unter der Beteiligung fremder amtlicher Organe stattfinden müsse, indem es durch Herrn Sasanow erklären ließ, man könnte die Sache so regeln, daß statt österreichisch-ungarischer Amtspersonen russische Funktionäre die serbische Untersuchung leiten und kontrollieren sollten. Was wird aber nachher aus dem russischen Vorwurfe,

Vom Gode auferstanden!

Von M. B.

Am Tage des heiligen Leopold war es. In Klosterneuburg herrschte das übliche fröhliche Getriebe, waren doch Tausende von „Poldern“ ausgezogen, um bei einem „echten Tropfen“ ihren lieben Namenspatron zu feiern. Im Stiftskeller hatte das Gewoge und Gewirre den Höhepunkt erreicht und nur in einem kleinen Stübchen ging es verhältnismäßig stille zu. Ein Kreis alter Herren hatte sich hier zusammengefunden, der, einer langjährigen Tradition gemäß, das „Leopoldifest“ stets in dem altbewährten Klosterneuburg feierte. Auch sie waren einst lustige und muntere „Polderln“ gewesen, es ist aber schon lange her, und heute sitzen sie beisammen im Weiß und Grau ihrer Haare. Es ist eine Gewohnheit des Alters, sich in Erinnerungen zu ergehen, und gar bald fand sich auch unsere Tafelrunde dabei, in den Zeiten der Jugend zu schwelgen. Da kam die junge Fröhlichkeit über die alten Herren und die schnurrigsten und tollsten Geschichten wurden aus dem geräumigen Kasten der Erinnerung hervorgeholt.

Als schon alle in recht fröhlicher Weise etwas zum besten gegeben hatten, kam die Reihe an den weißbärtigen pensionierten Schuldirektor A.

„Meine Herren,“ hub er an, „ich könnte es Ihnen gleich tun und ein lustiges Geschichtchen aus meiner Studentenzeit erzählen, aber weil wir heute den heiligen Leopold feiern, fällt mir die Lebensgeschichte einer kleinen Poldi ein. Sie war nur ein

schlichtes Kind aus dem Volke, kam aber durch ihre Schönheit zu Ansehen und Reichtum, und doch, in noch jungen Jahren beendigte sie auf tragische Weise freiwillig ihr Leben. Und das Merkwürdige — nach einigen Jahren habe ich dann die Totgeglaubte in den Schweizer Bergen gesehen und gesprochen!“

Als dann der Erzähler auf allen Gesichtern ein ungläubiges Lächeln sah, fuhr er fort: „Viel leicht werden sich noch einige von den Anwesenden an die wunderbar schöne und reiche Baumeistersgattin Leopoldine Sch. erinnern, deren rätselhafter Selbstmord vor 30 Jahren in Wien ungeheures Aufsehen erregte.“

Ich habe sie schon als Kind gekannt, die kleine Poldi; sie war die Tochter meiner Hausmeisterin und in der Schule meine beste Schülerin. Trotzdem sie aus sehr ärmlichen Verhältnissen war, war sie immer nett und sauber und ein liebes, herziges Mädel, ein echtes Wiener Kind mit blonden, langen Zöpfen und lachenden, blauen Augen. Ich hatte das herzige Mädel gar sehr in mein Herz geschlossen und meine Frau verzärtelte sie sogar, weil uns so ein Kind in ihrem Alter der grausame Tod entrissen hatte. Die kleine Poldi wuchs dann zu einer herrlich schönen Jungfrau heran. Wenn sie auf der Straße ging, drehte sich alt und jung nach ihr um. Wer sah es dem schönen Wesen wohl an, daß sie selbst die Stiegen reinigte und alles tat, was einer Hausmeisterin zukam, nahm sie doch ihrer alten Mutter alle Arbeiten ab, denn so schön sie war, in demselben Maße war sie gut und brav.

Ich wurde dann Direktor einer Schule, kam in einen anderen Bezirk und verlor die schöne Poldi ganz aus den Augen. Als ich sie dann nach einigen Jahren wieder sah, war sie die Gattin des steinreichen Baumeisters Sch., und in demselben Hause war sie nun die Hausfrau, wo sie als Mädchen die Hausmeisterarbeiten ihrer Mutter besorgte. Aus dem lustigen, sonnigen Mädchen war eine schöne, aber sehr ernste Frau geworden, die das Leben ganz verlernt hatte. Und doch hatte sie jetzt alles, was zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehörte. Eine prächtig eingerichtete Wohnung, schöne, kostbare Toiletten, eine zahlreiche Dienerschaft, Equipagen usw. Ihr Gatte schien sie zärtlich zu lieben, da er ihr jeden Wunsch allsogleich erfüllte, und doch schien sich das arme Wesen in dem großen Reichtum, der sie umgab, sehr unglücklich zu fühlen. Als ich sie einmal deswegen befragte und wissen wollte, wo sie ihr sonniges Lächeln gelassen habe, wurde sie tieftraurig und antwortete mir mit einem schmerzlichen Lächeln: „Lieber Herr Direktor, das habe ich mit meinem Herzen in der armseligen Hausmeisterwohnung zurückgelassen!“

Wehmütig in der alten Erinnerung schwelgend, fuhr der Erzähler fort: „Nicht lange darauf wurde ihr Gatte, der reiche Baumeister, an beiden Füßen gelähmt, sie reiste mit ihm von einem Kurort zum anderen, und rührend war es anzusehen, wie sie neben seinem Wagen einherschritt, der von einem Diener geschoben wurde. Man glaubte ein glückliches Ehepaar vor sich zu sehen, wenn sie sich zu zärtlich und liebevoll um ihn bemühte. Um so mehr

obige Forderung Oesterreich-Ungarns verlege die Souveränität Serbiens, „da kein Staat in seinem Gerichtsverfahren ausländische Intervention dulden kann?“ Wie kam nach alldem Rußland zu, sich in diese Untersuchung einzumischen und dadurch — nach seiner eigenen Auffassung! — die serbische Souveränität zu verletzen. Oder werde diese nur dann verletzt, wenn das beleidigte Oesterreich-Ungarn Analoges forderte, während der internationale Begriffskodex dagegen eine bedeutende Schwenkung erfährt, wenn Rußland derartiges und dasselbe tut? Herr Sasanow ging selbst soweit, zu behaupten, unsere Monarchie könnte ihre Interessen in obiger Angelegenheit durch diesen russischen Vorschlag als in jedem Punkte gewahrt betrachten. (Dazu müßte es aber die Brille Herrn Sasanows aufsetzen!) Wie kann ein Staat in einer Angelegenheit, die einen eminent politischen Hintergrund hat, seine Interessen einem fremden Reiche, das dazu noch gerade in dieser Frage sein politischer Konkurrent ist, anvertrauen? Warum hat denn Rußland nicht eine fremde neutrale Macht, so zum Beispiel die Vereinigten Staaten oder die Schweiz, für diese Intervention in Vorschlag gebracht? Rußland schloß eben die Souveränität Serbiens vor, um diesen vollen Straflosigkeit zu sichern. Wie aber nach alldem noch behauptet werden kann, daß Rußland durch seine Intervention in dieser Frage Oesterreich nicht hindern wollte, die wirklichen Schuldigen bestrafen zu lassen, das verstehe, wer kann.

Völkerrechtsbrüche.

Die Bestimmungen der Völkerrechte hält man in Friedenszeiten allgemein als etwas ganz besonders heiliges, glaubt man doch, daß sich die Völker geeinigt haben, um gewisse Regeln zu schaffen, durch welche in Kriegszeiten und in solchen, die dem Kriege vorangehen oder unmittelbar folgen, die Formen des internationalen Verkehrs auch zwischen den einander feindlich gegenüberstehenden Staaten bestimmt werden und daß alle, die sich zu den Bestimmungen des Völkerrechtes bekennen, auch ernst gewillt sind, sie einzuhalten. Was wir nun in diesem großen Ringen der Völker Europas zu beobachten Gelegenheit hatten, beweist geradezu das Gegenteil. Trotz klarer Bestimmungen werden Gesetze gebrochen, wenn nur irgend ein Vorteil dem Streitteil daraus winkt. Was hin in dieser Beziehung nicht der Staatenbund sich schon geleistet, der sich zusammengetan hat, um Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die Staaten im Herzen Europas, die ersten Kulturträger, niederzuringen. Man hat in Belgien zunächst einen Staat zurechtgezimmert, den man mit dem außerordentlichen Rechte eines neutralen Gebietes ausgestattet hat, das unantastbar sein sollte für jeden kriegführenden Staat. Damit sollte eigentlich Belgien den Charakter eines außerordentlichen Friedensstaates erhalten, der es gar

nicht notwendig hatte, irgendwelche militärische Vorkehrungen zu treffen, um durch diese für seinen eigenen Bestand, für die Sicherheit seiner Einwohner zu sorgen. Und doch hat im Verhältnis zu anderen Staaten kaum ein anderer so stark gerüstet für den Kriegsfall, als gerade dieses Belgien. Dem guten Rundschafterdienste in Friedenszeiten dankte es das Deutsche Reich, daß es von den Umtrieben seiner Gegner rechtzeitig verständigt war. So reiste der Entschluß, den Franzosen zuvorzukommen, indem man gerade jenes Gebiet Belgiens besetzte, das als Durchzugsfeld für die Franzosen gedacht war, um den Deutschen in gefährdendster Art in den Rücken zu fallen. Die stark befestigten Hafenstädte Belgiens wiederum waren schon lange in Friedenszeiten vorher dazu ansersehen, der englischen Flotte Stützpunkte zu geben für den Fall eines Versuches, Truppen auf dem Festlande Europas zu landen, die gegen das Deutsche Reich zu marschieren ihre Bestimmung hatten. Es ist nicht bald eine so große Lüge geboren worden, als die, daß Deutschland es war, das die völkerrechtlich garantierte Neutralität Belgiens durch den Einmarsch seiner Truppen, durch die Besitzergreifung von der Festung Lüttich, gebrochen hat. Deutschland ist lediglich zuvorgekommen und hat das getan, gegen den Willen Belgiens allerdings und gegen den Willen Englands, was später mit dem Willen Belgiens und gewiß unter der lebhaften Zustimmung des britischen Reiches, Frankreich nach seinem Feldzugsplan gegen Deutschland tun wollte. Nun schreiten die Truppen des Deutschen Reiches siegreich durch die Gefilde des „neutralen“ Belgiens und nützen hoffentlich mit dem besten Erfolge die Vorteile für sich aus, die durch die gehauchte Neutralität Belgiens den Franzosen und den Engländern zugeschanzt werden sollten.

Und wie hat sich dieser „neutrale“ Staat Belgien benommen, als die erste Nachricht von dem Kriegsausbruch bekannt war? Ja der fanatischsten Art wurden wehrlose, friedliche Einwohner, die ihr Beruf ins belgische Gebiet verschlagen hatte, verfolgt, an Leib und Leben bedroht, um Hab und Gut gebracht. Auf der anderen Seite sehen wir das große russische Reich, das, den einfachsten Begriffen des Völkerrechtes hohnsprechend, seinen Mob ruhig gewähren läßt, wenn er das geheiligte Gut fremder Staaten angreift, wie es in Petersburg geschehen ist. Als seinerzeit die Boxer in China die Gesandtschaften in der Hauptstadt Peking stürzten, da gellte ein Schrei des Entsetzens und der größten Entrüstung durch ganz Europa. England voran, wurde die Strafexpedition gegen China unternommen, denn wirklich war Ungeheuerliches geschehen. Man hatte sich an dem durch das Völkerrecht geheiligten Leben der Vertreter der Mächte Europas vergriffen, die als unter besonderem Schutze stehenden Gebäude der Gesandtschaften gestürmt, mit Waffen in der Hand zu nehmen gesucht. Und jetzt bringt der Pöbel der russischen Hauptstadt in das deutsche Botschafterhotel ein, zertrümmert, was ihm in die Hand kommt, und mordet, was an deutscher

Dienererschaft noch im Hotel des deutschen Botschafters zurückgeblieben ist. Die Wache rückt zwar an, aber nur, um sich an dem Anblick zu weiden, den der Mob in seiner Zerstörungswut bietet. Und doch ist dieses Botschafterhotel des Deutschen Reiches, nachdem es vom Botschafter selbst verlassen war, unter den besonderen Schutz eines neutralen Staates, der Vereinigten Staaten Nordamerikas, gestellt worden, und die Flagge Nordamerikas war es, die dadurch in so unerhörter Art beleidigt wurde. England aber rührte sich nicht. Dasselbe England, das, selbst wenn irgendwo in Afrika etwas geschieht, das nicht ganz mit europäischen Moralbegriffen in Einklang gebracht werden kann, aufschreit, daß man meinen sollte, es sei der ausgesprochene Hüter jedes völkerrechtlichen Gesetzes, der Hüter jeder Menschlichkeit; mußst nicht auf angesichts der Schandthaten, die gegen das Völkerrecht in Petersburg begangen werden. Frankreich wütet gegen alle Fremden, die sich innerhalb seiner Grenzen befinden, da sie sich nicht rechtzeitig in die Heimat flüchten konnten, es verwehrt einfachen Bürgern Oesterreich-Ungarns, des Deutschen Reiches und Italiens den Rückzug in die Heimat und es ist schwer vorzusagen, welches entsetzliche Geschick alle jene ereilt hat, von denen man heute nicht weiß, wo sie weilen und ob sie überhaupt noch am Leben sind. Das alles und noch vieles andere geschieht mitten in Europa. Verbrechen werden auf Verbrechen gegen das Völkerrecht gehäuft, gerade von jenen Staaten, die die ersten Bestimmungen des Völkerrechtes geschaffen und für sich bindend erklärt haben.

Wer wird da von Serbien Besseres erwarten? Auf dieses Land blickt man ja mit einem gewissen Mitleid herab, da es noch so weit zurück ist hinter jenen Staaten, die sich jetzt und sonst gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zum Krieg verschworen haben. Daß man aber in Serbien des „Roten Kreuzes“ nicht achtet und die Verwundeten nicht schont, illustriert auf anderer Seite, wie viel zu weit man, insbesondere auf österreicherisch-ungarischer Seite, in der Auffassung humaner Pflichten gegangen ist, als eben dieses Serbien im Krieg mit der Türkei stand. Damals war es Oesterreich-Ungarn, das in entgegenkommendster Weise die Hilfe seines „Roten Kreuzes“ den Serben angeboten hat, daß in selbstloser Art unter Aufwendung erheblicher Geldmittel für die verwundeten serbischen Soldaten gesorgt hat, um nun zu erleben, daß man die Lazarette, die vor zwei Jahren von Oesterreich in den Dienst Serbiens gestellt wurden, jetzt von den Serben unter Feuer genommen sieht.

Wenn dieser große Krieg vorbei ist, und wenn die Friedensbedingungen formuliert werden, dann wird man wohl auch all der Völkerrechtsbrüche gedenken müssen, die von den Staaten des Dreiverbandes und seinen Anhängseln im Kriege gegen Oesterreich und Deutschland verbrochen wurden. Es werden aber auch Mittel zu schaffen sein, die eine Wiederholung derartiger Völkerrechtsbrüche unmöglich machen. Die schönsten Bestimmungen zum

wurden wir dann von der Nachricht überrascht, daß die junge, reiche Frau sich bei der Schleuse in die Donau gestürzt habe. Man fand am Ufer ihren Hut und Schirm, in einem Briefe an ihren Gatten teilte sie ihm mit, daß sie aus diesem glänzenden Leben freiwillig scheide, wo sie nur gegen ihren Willen hineingestellt wurde.

Noch lange bildete dieser tragische Selbstmord der jungen, schönen Frau das Tagesgespräch in der Wiener Gesellschaft. Man konnte es sich nicht erklären, was diese so vom Glücke bevorzugte Frau zu diesem Schritte veranlaßt habe.

Nach vielen Wochen wurde bei Mohacz eine schon stark verweste Leiche an das Ufer geschwemmt und an den prächtigen, blonden Haaren erkannte man die unglückliche Baumeisterstgattin.

Der doppelt geprägte Mann ließ ihr nun auf dem Zentralfriedhofe unter den Arkaden eine prunkvolle Gruft erbauen. Auf dem schwarzen Marmorkreuze ließ er in Goldbuchstaben folgenden sinnigen Vers anbringen:

„Ein Blümlein ward geraubt der Erdenwelt,
Ein Sternlein mehr erglänzt am Himmelszelt!“

Fünf Jahre waren schon ins Land gegangen, der kranke Mann erholte sich nicht mehr. Eines Tages legte man ihn zu ihr in die Gruft hinein. Jetzt sollte die Erzählung wohl schon zu Ende sein, es kam aber doch anders.

Da ich in früheren Jahren ein passionierter Bergfex war, führte mich einmal mein Weg in die Schweizer Berge. In einer kleinen Ortschaft wurde mir von den Bewohnern erzählt, daß tief in den

Bergen eine Landsmännin von mir wohne. Sie, ihr Mann, ein Maler, und ein kleines Kind bilden den ganzen Hausstand. Nach den Erzählungen der Bauern soll sie schön und gut wie ein Engel sein, aber vor den Fremden habe sie förmlich Angst, und wenn sie nur von weitem einen erblickt, flieht sie wie ein scheues Reh in ihre Klause und verbirgt sich darinnen, bis diese sich wieder entfernt haben.

Meine Neugierde gegen diese Unbekannte war in höchstem Maße erregt. Ich suchte das mir beschriebene Häuschen und das Glück ward mir hold, ich sah eine junge Frau mit einem Kinde im Garten herumtollen. Da lachte die junge Mutter hell auf und erweckte damit eine Erinnerung in mir an ein Wesen, das schon seit Jahren in der Erde seine Ruhe gefunden hatte. Ich trat nun näher, da blickte sie auf. Ja, stehen die Toten wieder auf? So fuhr es mir durch den Sinn. Denn diese da ist ja unsere Polbi, das lustige Hausmeistermädchen, die dann zur reichen Hausfrau avancierte und dann in der Donau ihren Tod fand? Meine Sinne können mich nicht täuschen, so herrliche, blonde Haare, so sonnige, blaue Augen und dieses herzerquickende Lachen findet man so schnell nicht wieder.

Da wurde sie den Fremden gewahr, das Lächeln erstarb auf ihren Lippen und totenbleich wandte sie in das Haus hinein.

Nun ward es mir zur Gewißheit, daß die Totgeglaubte wieder in das Leben zurückgekehrt war. Ich folgte ihr in das Haus und sie schien auch mich erkannt zu haben, denn ich fand überall offene Türen. Als ich das Zimmer betrat, fand ich die

Arme tief in eine Sofaecke gekauert und fest an sich gepreßt hielt sie ihr kleines Kind. Als ich nun näher trat, sank sie vor mir auf die Knie und flehte mit gebrochener Stimme:

„Um Gotteswillen, haben Sie Erbarmen, liefern Sie mich nicht meinen Henkern aus!“

Ich tröstete sie, so gut es eben ging, und teilte ihr auch mit, daß ihr Gatte gestorben sei, da wurde sie ruhiger und erzählte mir ihre Lebens- und Leidensgeschichte, die uns bisher nicht bekannt war.

„Sie haben mich ja gekannt, wie ich glücklich und zufrieden in unserer ärmlichen Hausmeisterwohnung war; da lernte ich in der Tanzstube einen Studenten kennen und lieben, und da schien mir mein Glück erst vollkommen zu sein. Daß er arm war, machte mir nichts, ich war es doch auch, um so besser paßten wir zusammen. Aber meiner Mutter, die sonst so gut zu mir war, paßte der Hungerleider, wie sie meinen Hans nannte, nicht, die wollte mit mir höher hinaus, weil ich ein schönes Gesicht hatte. Unser reicher Hausherr wollte mich zur Frau haben und dies hat meiner Mutter ganz den Kopf verdreht; daß der Hausherr schon alt war und gut mein Vater hätte sein können, war in den Augen meiner Mutter kein Fehler. Zu meinem Unglücke mußte nun mein Hans in das Ausland; er hatte hier seine Studien vollendet und da er sehr fleißig war und Talent hatte, bekam er reichliche Stipendien, um im Auslande als Maler sich weiter auszubilden. Wir schwuren uns ewige Treue, standen im regen Briefwechsel miteinander, bis nach einiger Zeit seine Briefe gänzlich ausblieben.“

Schutze des internationalen Rechtes, zum Schutze des „Roten Kreuzes“, gelten keinen Heller, wenn nicht die Möglichkeit geboten ist, die Staaten, die sich auf diese völkerrechtlichen Bestimmungen einmal geeinigt haben, auch zur Einhaltung derselben mit allen Mitteln zu verhalten.

Der Weltkrieg.

Große Erfolge auf allen Linien.

Von Sieg zu Sieg eilen unsere wackeren verbündeten Truppen. Es blutet uns wohl das Herz, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie viele Tausende unserer Braven ihr Blut lassen müssen in diesem heiligen Kampfe für eine gerechte Sache. Und dennoch muß unser Herz höher schlagen bei jeder neuen Siegesnachricht, wird damit ja doch jeden Tag unsere Hoffnung, daß uns der Gott der Schlachten bis zum Ende treu bleiben wird, fester, und damit auch der Schlusserfolg sicherer. Dieses feste und unerschütterliche Bewußtsein möge uns auch in diesem Kriesenkampfe weiterleiten.

Mit hoher Freude hören wir täglich, wie Deutschlands Heere Franzosen und Belgier niederwerfen, feste Plätze im Sturme nehmen und die Bahn nach Paris frei machen. An der russischen Grenze sind unsere Truppen auf allen Linien siegreich, besetzen russische Orte, vernichten ganze Brigaden, machen zahlreiche Gefangene, während deutsche Truppen den Russen eine Niederlage nach der anderen zufügen.

Im Süden haben unsere Truppen den Vormarsch über die Drina und den Lim angetreten, haben bei Visegrad gesiegt und Plevlje besetzt. Das Werk schreitet auch dort rüstig vorwärts, und der Umstand, daß unsere Truppen nach dem offiziellen Communiqué an der Save und Drina eine Defensivstellung eingenommen hat, ist vollkommen begründet und hat nichts zu bedeuten, da die Entscheidung über das Schicksal Serbiens im Nordosten unserer Monarchie fallen wird.

Unter solchen Umständen mag es uns auch wenig anfechten, wenn England auch noch den Kampflampf nach Europa getragen und die gelben Söhne des ostasiatischen Inselreiches gegen Deutschland aufgeführt hat. Der deutsche Kaiser hat Japan die richtige Antwort gegeben, und wenn die endgiltige Abrechnung kommt, wird es auch das perfide Albion spüren, wie die Wunden schmerzen können, die das deutsche Schwert schlägt.

Die Kriegsergebnisse der letzten Tage sind in kurzem folgende:

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Vom russischen Kriegsschauplatz lassen sich schöne Erfolge melden. Besonders tut sich unsere schneidige Kavallerie hervor.

In Tomastow wurde eine feindliche Truppen-division überfallen. Zwei Kosakenregimenter und eines ihrer Ulanenregimenter mußten die Flucht ergreifen. Ein Angriff einer russischen Kavallerietruppendivision ist zusammengebrochen. Eine ihrer Brigaden wurde bei Turynka vernichtet, die andere bei Kamionka-Strumilowa sehr stark hergenommen.

Im Heldenkampf bei Kamionka-Strumilowa nächst Lemberg wurden dreizehn Trainsofizen und dreizehn Landsturmänner getötet und achtundzwanzig Mann verletzt. Es stand ihnen eine ganze Kosakendivision gegenüber, ungefähr 4000 Reiter. Es war eine Heldentat des verwundeten Hauptmannes Gebauer, daß er mit 170 Mann vom Train und Landsturm von 6 Uhr früh bis mittags alle Angriffe abschlagen konnte. Der Feind hatte arge Verluste, darunter acht Offiziere, so daß ein zweites Kosakenregiment herangezogen werden mußte. Die Unsrigen waren in schwerer Bedrängnis. In diesem Augenblicke kam Hilfe von unserer Infanterie und Kavallerie. In schneidiger Attacke und unter mörderischem Feuer wurde die russische Brigade gesprengt und der Brigadier getötet. Inzwischen war von Turynka her eine zweite Kosakenbrigade gemeldet worden. Die Unsrigen traten sofort den Vormarsch an. Die ganze Brigade wurde schwer geschlagen. Der Brigadier ist tot. General Wanowski wurde verletzt, gefangen genommen und nach Lemberg gebracht, eine Operation konnte seinen Tod nicht mehr aufhalten.

Eine in der Richtung auf Sokol vorgebrungene feindliche Kosakendivision, verstärkt durch Infanterie, wurde von unseren Vortruppen angefallen und nach kurzem Kampfe geschlagen, wobei eine Brigade vollkommen zersprengt wurde. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. Ein russischer General wurde getötet, ein zweiter gefangen genommen.

Von den Erfolgen des ersten deutschen Armeekorps bei Gumbinnen—Angerburg haben wir bereits berichtet. Dort wurden 8000 Gefangene gemacht.

Von einer beim Armeekorps befindlichen Kavalleriedivision lag seit längerer Zeit keine Nachricht vor. Die Division hat sich mit zwei feindlichen Kavalleriedivisionen herumgeschlagen und traf beim ersten Armeekorps mit 500 Gefangenen wieder ein.

Die russischen Einbruchversuche an unserer Grenze sind nicht nur vereitelt worden, sondern unsere Kavallerie hat stellenweise mit größeren Abteilungen die russische Grenze überschritten und einige wichtige Punkte besetzt.

Der Angriff unserer Truppen beiderseits der Weichsel bringt unaufhaltsam vor.

Sehr günstig lauten die letzten Nachrichten:

Westlich der Weichsel überschritten unsere Kräfte im Anschlusse an den deutschen Verbündeten unter kleinen Kämpfen die Lysagura und erreichten den Abschnitt des Kamiennastuffes zwischen Kielce und Radom.

Ostlich der Weichsel warfen unsere siegreich vordringenden Kräfte am 23. August bei Krasnik auf dem Wege nach Lublin eine starke Gruppe zweier russischer Korps zurück.

Hierbei wurden über 3000 Gefangene gemacht, 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 Maschinengewehre erbeutet.

In Krakau wurde eine russische Fahne ausgestellt, die von den Jugendschützen erbeutet wurde.

Gefangene russische Offiziere erzählen, daß unsere Truppen stürmischer angreifen wie die Japaner.

20.000 Russen geworfen.

Ein Vorstoß von 20.000 Russen, größtenteils Reiterei, gegen die Grenze der Bukowina wurde bei Nowoseliza vollständig zurückgeschlagen; dem Feinde wurden mehrere hundert Gefangene abgenommen. In überstürztem Rückzuge ließen die Russen auf dem Kampfsplatz viele Kriegsgeräte zurück, die von uns erbeutet wurden.

Von unserem wackeren Landsturm.

Der österreichische Landsturm hat sich namentlich an der russischen Grenze dermaßen bewährt, daß Erzherzog Friedrich Anlaß nahm, eine Reihe von Landsturmmännern mit Dekorationen auszuzeichnen.

Vom deutsch-französischen Kriegsschauplatz.

Noch hat sich die stürmische Begeisterung über den Fall der belgischen Hauptstadt nicht gelegt, als schon der Draht neuerlich von großen für Deutschland siegreichen Schlachten meldet, die für die Franzosen geradezu vernichtende Niederlagen brachten.

Nördlich von Metz warf der deutsche Kronprinz mit seiner Armee zu beiden Seiten von Longwy vorgehend siegreich den gegenüberstehenden Feind.

Der Große Generalstab teilt mit: Die Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen zogen, haben die Linie Luneville—Blamont und Cirey überschritten.

Das 21. Armeekorps ist in Luneville eingezogen.

Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erobert.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat den Kampf und die Verfolgung nordwärts Longwy fortgesetzt.

Die zu beiden Seiten von Neufchâteau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlug eine über den Semois vorgebrungene Armee vollständig und befindet sich in Verfolgung.

Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generale, sind ihr in die Hände gefallen.

Westlich der Maas gehen unsere Truppen gegen Mauberge vor.

Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavalleriebrigade ist geschlagen.

„Dies ist nun die Geschichte der schönen Hausmeisterpoldi,“ fuhr der Schuldirektor fort. „Ich lernte dann später den Maler, einen feinen, hochgebildeten Mann, kennen und lehrte dann wieder in das geräuschvolle Großstadtleben zurück, mit der festen Ueberzeugung, hier, in den fernen Bergen, zwei vollkommen glückliche Menschen gefunden zu haben.“

Ich wahrte ihr stilles Geheimnis, besuchte sie noch manches Jahr, bis die schöne, glückliche Malersfrau für immer ihre lachenden Augen schloß.

In den fernen Bergen, unter einem einfachen Grabhügel, mit einem schlichten Kreuze darauf, da ruht nun zum ewigen Schlafe die schöne Poldi, betrauert von ihrem schmerzgebeugten Gemahl. Sie ging mit der Hoffnung hinüber, daß der gütige Gott ihr den Bruch des Treuschwurs gegen den anvertrauten Gatten, den sie, um ihr eigenes Glück zu zimmern, verlassen hatte, schon vergeben hat. . .

Tiefe Stille folgte der ergreifenden Erzählung des Herrn K. und es schien fast, als beschäftigten sich alle hier versammelten „Poldin“ mit dem romantischen Schicksale ihrer vielgeprüften Namensvetterin, aber da erhob sich ein junger Mann, ergriff den Kelch funkelnden Klosterneuburgers und rief mit fröhlicher Stimme: „Hoch, hoch, hoch, sämtliche Polderin!“ und „Hoch Leopold, hoch Leopoldine!“ scholl es hin und her, die traurige Stimmung war vergessen und auch unsere alten Herren zeigten ihrem Namenspatron wieder lustige Mienen.

ben; ich konnte mir dies nicht erklären, wurde darüber tieftraurig. Unser Hausherr setzte nun seine Bewerbung um so eifriger fort. Ich hätte aber nie und nie seinen Bewerbungen nachgegeben, wenn nicht die Mutter eines Tages triumphierend eine fremde Zeitung gebracht, wo darin stand, daß sich mein Hans mit einer reichen Amerikanerin vermählt hätte. In meiner großen Verzweiflung ließ ich es dann geschehen, daß man mich zum Traualtar schleppte und dem alten, dicken Hausherrn vermählte.

Sie, Herr Direktor,“ fuhr sie dann in tiefer Bewegung fort, „haben mich als reiche Frau gesehen! Mein Glück, meine Jugend ließ ich in der Hausmeisterwohnung zurück. Mein Mann entpuppte sich dann später als Tyrann, seine Liebe war nicht echt, ihm schmeichelte es nur, eine schöne Frau zu haben, wenn wir allein waren, quälte und marterte er mich schrecklich, nur vor den Leuten zeigte er mir eine freundliche Miene. Und als er dann auf beiden Füßen gelähmt wurde infolge seines früheren lasterhaften Lebens, nahm er nun zu meiner Bewachung seine ledige Schwester ins Haus. Die hatte mich schon als Kind gehaßt, weil ich jung und hübsch war. Die beiden quälten mich nun so sehr, so daß ich oft nahe daran war, das Haus mit all seinem Reichtum zu verlassen. Doch immer siegte das Mitleid mit dem kranken Manne und geduldig ertrug ich weiter alle Qualen und Leiden.“

Eines Tages mußte ich einen Zahnarzt aufsuchen. Meine Beinigerin konnte mich nicht wie sonst immer begleiten, da sie ein Rheumatismus ans Bett fesselte. Auf der Stiege zum Zahnarzte stieß

ich beinahe mit einem Herrn zusammen und mit dem Rufe: „Hans, Poldi!“ sanken wir uns in die Arme. Mein noch immer heißgeliebter Hans war nun als vielgesuchter Maler in seine Vaterstadt zurückgekehrt. Er erzählte mir nun, daß er nie in Amerika war, daß dies von seiner Vermählung Lüge ist, er habe mir immer geschrieben und auf nichts eine Antwort bekommen, und als er sich bei einem Freunde dann nach mir erkundigte, habe er erfahren, daß ich die Frau des reichen Baumeisters geworden bin. Nun wurde es uns klar, daß meine Mutter mit dem Hausherrn zusammen unseren ganzen Briefwechsel unterschlagen und die Notiz in die amerikanische Zeitung eingeschmuggelt haben. Nun konnte ich kein Mitleid mehr mit dem kranken Manne haben, der mir mein Lebensglück geraubt hatte; wir vereinbarten, einen Selbstmord zu fiktieren, denn freiwillig hätte mich mein Tyrann niemals ziehen lassen. Wir fuhren dann mit dem nächsten Schnellzuge in die Schweiz; in einer größeren Stadt besorgten wir die nötigen Einkäufe an Kleibern und Wäsche und seit dieser Zeit leben wir hier allein mit unserem Kinde in Gottes freier Natur. Der liebe Gott wird mir dereinst diese große Lüge verzeihen, aber sie ward notwendig, denn sie brachte uns beiden die Jugend und das Glück wieder.“

Als ich ihr dann mitteilte, daß sie nun ganz beruhigt wieder in die Welt, nach Wien und zu ihren Freunden zurückkehren könne, schüttelte sie das schöne Haupt und sagte: „Lassen Sie mich hier, hier ist mein Haus, meine Welt, ferne von allen Menschen, für die ich schon lange gestorben bin.“

Ein neuer Versuch des Gegners, im Oberelsaß vorzudringen, ist durch den Sieg in Lothringen vereitelt. Der Feind befindet sich auch in Oberelsaß im Abzuge.

Ueber die Schlacht bei Metz sind bisher nur wenig Einzelheiten bekannt geworden. Der amtliche Bericht des Großen Generalstabes besagt, daß 10.000 Franzosen gefangen genommen wurden. Wenn man hierzu schätzungsweise etwa 6000 Tote und Verwundete rechnet, so lassen diese enormen Verlustziffern einen Vergleich mit der Schlacht bei Mars-la-Tour am 16. August 1870, der zweiten großen Schlacht zu Beginn jenes Krieges zu. Damals standen 63.000 Deutsche 113.000 Franzosen gegenüber. Die Deutschen erbeuteten in dieser Schlacht nur ein Geschütz, während sie diesmal den Franzosen etwa 50 abnahmen.

Die Festung Namur ist seit 21. d. belagert. Nun meldet das Wolffbüro: Der Generalstab teilt mit: Von der Festung Namur sind zehn Forts und die Stadt in unserem Besitz. Vier Forts werden noch beschossen. Ihr Fall scheint in Kürze bevorzustehen.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Aus dem Kriegspressequartier wird unter dem 21. d. amtlich gemeldet: Vom 20. d. liegen folgende zusammenfassende verspätet eingelangte Meldungen vor: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz wurde Cattaro ohne wesentlichen Erfolg von den Montenegrinern beschossen. Unsere Festungs- und Marineartillerie erwiderte das Feuer mit sichtlich großer Wirkung. Bei Trebinje herrscht Ruhe.

Bileca wurde mäßig, aber ununterbrochen beschossen.

Die Truppen besetzten am 18. d. Plevlje und sind im Vordringen über die obere Drina und dem Lim begriffen. An der unteren Drina haben die Truppen den befohlenen Rückmarsch vollkommen geordnet und vom Feinde unbelästigt durchgeführt.

Zur Einnahme von Loznica und Vrsnica durch die österreichischen Truppen schreibt der militärische Mitarbeiter der „Morgenpost“: Die Meldungen von siegreichen Kämpfen der österreichischen Truppen in Serbien sind sehr willkommen als ein Beweis für die Energie, mit der unser Bundesgenosse nicht nur von Norden, sondern auch von Westen her die Offensive aufgenommen hat. Die von den Österreichern genommenen Stellungen Loznica und Vrsnica waren nicht nur starke Bergstellungen, sondern außerdem nach dem Tale der Drina hin durch Feldbefestigungen verstärkt und stark besetzt. Daß die österreichisch-ungarischen Truppen, deren Anmarsch gegen diese starken Stellungen das Tal der Drina zu durchqueren hatte, den Angriff mit Erfolg durchzuführen vermochten, zeugt von großer Bravour. Daß die Serben, welche Truppen mit Kriegserfahrung zur Verfügung hatten, sich tapfer verteidigten, erhöht unsere Achtung vor der österreichischen Leistung. Mit der Einnahme von Loznica und Vrsnica haben die Österreichern zwei Höhenstellungen in ihren Besitz gebracht, die zusammen zwei Forts des gewaltigen Gebirgsraumes bildeten, in dem die Serben den Angriff der österreichisch-ungarischen Armee erwarten durften.

Das „f. l. Telegraphen-Korrespondenzbureau“ meldet: Sarajewo, 23. August. Nach Erzählungen von eingetroffenen Verwundeten wurden die gemeldeten, für uns siegreichen Kämpfe bei Bisegrad-Rudo mit großer Hartnäckigkeit und Erbitterung geführt. Unsere Truppen, die sich heldenmütig und mit bewundernswürdiger Bravour schlugen, brachten dem Feinde enorme Verluste bei.

Aus dem Umstande, daß in einem Schützengraben allein 500 Tote gefunden wurden, kann man schließen, daß die Verluste auf serbischer Seite überaus groß waren.

Das auch unsererseits namhafte Verluste zu verzeichnen waren, ist vor allem der Tollkühnheit und Todesverachtung zuzuschreiben, womit sich unsere Truppen auf den Feind warfen. Die Offiziere versichern, daß unsere Soldaten einfach nicht zu halten sind und daß ihnen der Bajonettsturm die liebste Kampfmethod ist.

Hiezu wird noch gemeldet:

Der noch vor Beginn unserer Operationen über Uvac und Vardiste ins eigene Grenzgebiet eingedrungene Feind wurde am 20. d. M. angegriffen und aus seinen ebenso gut gewählten wie hergerichteten Stellungen über die Grenze in der Richtung auf Uzice zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen, an denen auch das deutsche Detachement aus Stutari freiwillig rühmlichen Anteil nahm, haben die eigenen Truppen trotz des schwierigen Terrains und zäher Verteidigung des über-

legenen, in wohlangelegten Befestigungen befindlichen Gegners mit bewundernswürdigem Elan gekämpft. Sie bewiesen, daß sie von jenem Geiste erfüllt sind, der die f. u. l. Armee in jahrhundertlanger Geschichte zu Ruhm und Ehren geführt hat. Die aus Truppen aller Teile der Monarchie zusammengesetzten Truppenteile haben mit gleicher Schneid und Todesverachtung den an Zahl überlegenen, kriegsgewohnten, erbitterten Gegner von dem großen Irrtum geheilt, daß die serbische Tapferkeit unbezwingbar sei. Das deutsche Detachement bezahlte seine Tapferkeit mit dem Tode von drei Soldaten und der Verwundung von zwei Offizieren und 21 Mann.

Serbische Lügen.

Wien, 24. August. (R.-B.) Die serbische Regierung hat gegenüber dem spanischen Gesandten in Bukarest in einem vom Ministerpräsidenten und Minister des Aeußern Basić gezeichneten Telegramme die Behauptung aufgestellt, das österreichisch-ungarische Hauptquartier habe den Kommandanten der in Serbien einbringenden Truppen den Auftrag gegeben, die auf den Feldern stehende Ernte zu vernichten, die Dörfer anzuzünden, die Einwohner zu töten oder gefangen zu nehmen. Ueberhaupt hätten die österreichisch-ungarischen Soldaten unerhörte Grausamkeiten begangen und selbst Kinder und alte Frauen nicht verschont. Dadurch seien die serbischen Soldaten so aufgebracht, daß es schwer falle, sie von Vergeltungstaten zurückzuhalten. Die serbische Regierung ersucht schließlich den spanischen Gesandten, der österreichisch-ungarischen Regierung diese Tatsachen mitzuteilen und sie wissen zu lassen, daß Serbien genötigt sein wird, zu Repressalien von härterer Natur zu greifen, zu denen es das internationale Recht berechtigt.

Das Armeekommando hat Erhebungen in dieser Hinsicht angeordnet, die bisher für den Raum um Schabaz abgeschlossen sind und folgende Ergebnisse geliefert haben: Bei Serbisch-Schabaz wurden wiederholt Leichen verstümmelter Soldaten unserer Armee gefunden, so ein Leutnant mit aufgeschlitztem Bauch, ein Soldat mit ausgestochenen Augen, in deren Höhlen Uniformknöpfe eingepreßt waren, ein Soldat, an einem Baume hängend, dessen Leiche Kopf und Arme fehlten. Die Einwohner von Serbisch-Schabaz und den umliegenden Ortschaften haben auf unsere Truppen meist aus dem Hinterhalte geschossen, besonders auf Offiziere und kleine Abteilungen. Selbst als Schabaz schon 24 Stunden in unserem Besitze war, wurde noch auf vorübergehende Soldaten geschossen.

Die Schuldigen wurden standrechtlich erschossen. Aus einer Fabrik wurde wiederholt auf unsere Leute gefeuert, einmal sogar vom Fabriksschloß aus in die Offiziersmenage auf die dort versammelten Offiziere. Die Fabrik wurde von uns niedergebrannt. Bei Mischar wurden Leute, die auf das durchziehende Militär geschossen hatten, gefangen genommen. Der Leutnant, dem die Gefangenen vorgeführt wurden, verfügte aus Menschlichkeit die Freilassung einer schwangeren Frau. Kaum freigelassen, zog das Weib einen Revolver und erschoss den Leutnant von hinten. Während des Kampfes bei Telerisch wurde von serbischen Truppen die Parlamentärflagge gehißt. Der österreichisch-ungarische Kommandant verfügte daraufhin die Einstellung des Feuers und näherte sich den Serben, die sodann auf 300 Schritte Entfernung gegen ihn und seine Leute ein mörderisches Feuer eröffneten. Mit Vorliebe beschleichen serbische reguläre Truppen unsere Verbandspitze. Eine Verwundeten-Trägerpatrouille, die einen verwundeten Oberst transportierte, wurde aus nächster Nähe niedergeschossen. Selbst serbische Kinder beteiligten sich an den Unmenschlichkeiten.

Das Ultimatum Japans abgelehnt.

Das „Wolffsche Bureau“ meldet: Auf das japanische Ultimatum wurde dem japanischen Geschäftsträger in Berlin folgende mündliche Erklärung abgegeben: Auf die Forderungen Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Vorgesetzten in Tokio abzuverufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin die Pässe zuzustellen.

Der Krieg in den Lüften.

Unsere Flieger erbrachten in außerordentlich kühnen Leistungen, die sie tief in russisches Gebiet hineinführten, vorzügliche Aufklärungsergebnisse und riefen durch Abwerfen von Bomben große Verwirrung in feindlichen Lagern und Trains hervor.

Besprechung der Frauen und Mädchen des Zweigvereines Cilli Stadt des Roten Kreuzes.

Ich bitte die Frauen und Mädchen des Roten Kreuzes, Zweigverein Cilli Stadt,

Donnerstag, den 27. August nachmittags 4 Uhr

im kleinen Saale des Deutschen Hauses zu einer wichtigen Besprechung erscheinen zu wollen.

Bürgermeister Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Aufruf.

Zu den nächsten Tagen schon dürften verwundete Soldaten von den Kriegsschauplätzen hier eintreffen, um in unserer Stadt Heilung zu finden. Der Transport der Kranken und Verwundeten vom Bahnhofe in die Spitäler wird gar viele Hände erfordern und ich rufe die Bewohner von Cilli auf, sich zu diesem Samariterdienste freiwillig zu melden. Anmeldungen werden im Stadtaumte entgegengenommen.

Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg.

Aus Stadt und Land.

Der Unterricht an den Volks- und Bürgerschulen. Der Unterrichtsminister hat die Eröffnung der Volks- und Bürgerschulen zum gewöhnlichen Termin am 15. September angeordnet.

Beschworenen-Auslosung. Für die nächste Schwurgerichtsperiode wurden folgende Geschworenen ausgelost: Gorick Franz, Fabrikleiter, Schönstein. Josef Presker, Kaufmann, Lischberg. Simon Widmar, Besitzer, Unterreichach. Franz Sparovich, Realitätenbesitzer, Brezje. Franz Korun, Kaufmann, St. Peter, Sanntal. Florian Gajsek, Kaufmann, Laak bei Süssenheim. Anton Gvabte, Grundbesitzer, Litschenja. Franz Bozner, Gemeindevorsteher, Dploitnik. Dr. Ludwig Stiller, Rechtsanwalt, Rann. Konrad Kurnig, Bäckermeister, Weitenstein. Johann Mele, Kaufmann, St. Leonhard. Michael Jarmovic, Kaufmann, Trennenberg. Dr. Richard Jiragast, Rechtsanwalt, Drachenburg. Johann Lauric, Kaufmann, Franz. Franz Lang, Oberförster, Rann. Andreas Frece, Kaufmann, Ober-Suschtz. Franz Halenbühl, Tischlermeister, Dploitnik. Johann Petraf, Besitzer, St. Peter, Sanntal. Johann Pungerschl, Kaufmann, Windischgraz. Johann Vesnik, Besitzer, Schneedendorf. Josef Bobgoriet, Besitzer, Neutirchen. Georg Javardnik, Besitzer, St. Peter, Sanntal. Mathias Bencan, Besitzer, Lada. Konrad Elsbacher, Kaufmann, Lüsser. Dr. Fritz Jangger, Rechtsanwalt, Cilli. Anton Böschitz, Kaufmann, Rann. Dr. Johann Jabukovsz, Rechtsanwalt, St. Marein. Heinrich Klabuttschar, Spenglermeister, Rann. Franz Jlicar, Sekretär der Posojilnica St. Georgen an der Südbahn. Josef Bantan, Gastwirt, Bernitz. Dr. Josef Brecko, Rechtsanwalt, Cilli. Johann Gretnik, Gemeindevorsteher, Sele. Viktor Luhn, Besitzer, Leisberg. Josef Klinger, Kaufmann, Windischgraz. Johann Nachberger, Besitzer, Loschnitz. Dr. Franz Mayer, Rechtsanwalt, Schönstein. Ergänzungsgeschworene: Anton Maloprou, Hausbesitzer. Josef Lenko, Großgrundbesitzer, St. Peter, Sanntal. Johann Jicha, Gasseier, Cilli. August Kollaritsch, Schmiedmeister, Cilli. Josef Wreschag, Solizitator, Cilli. Ferdinand Staudinger, Kaufmann, Cilli. Alois Sepl, Besitzer, St. Margarethen. Alois Klarer, Tapezierermeister, Cilli. Johann Ravnitar, Kaufmann, Cilli.

Vorbildliches Wirken des Cillier Turnvereines. Der Cillier Turnverein hat den Beschluß gefaßt, die Mitgliedsbeiträge während der Kriegsdauer fortzusetzen, dieselben jedoch ab 1. September zur Gänze Kriegsfürsorgezwecken zuzuführen. Heil!

Eine wackere Tat. Herr Kaufmann Franz Karbenz übergab dem Kommando der Landsturm-Eisenbahn-Sicherungsabteilung Cilli 17 Stück warme Decken mit der Bestimmung, diese für die den Streckendienst versehenen Mannschaft zu verwenden. Das Kommando der genannten Abteilung spricht Herrn Karbenz, der aus eigenem Antriebe für diesen Zweck eine Sammlung eingeleitet hat, sowie allen jenen, die zu dieser Sammlung beigetragen haben, im Namen der Mannschaft den besten Dank aus.

Briefsendungen für die Feldpost. Eine große Zahl von Briefsendungen an Personen, die bei der Armee im Felde eingeteilt sind, sind unbestellbar.

weil der Truppenkörper des Adressaten nicht angeführt ist. Um eine Zustellung der Briefe für die Personen der Armee im Felde zu ermöglichen, sind die Aufschriften nebst Angabe der Feldpostnummer auch mit dem Truppenkörper der Adressaten zu versehen.

Den Danilo Orden — zurückgeschickt. Der Heizhausvorstand Herr Inspektor Ingenieur Max von Formacher in Marburg hat am 18. d. den ihm vom König Nikita verliehenen Danilo-Orden durch die Generaldirektion der Südbahn an die königlich montenegrinische Regierung zurückgeschickt. Der Danilo-Orden ist an einer Kette um den Hals zu tragen. Herr Inspektor von Formacher erhielt ihn, als er im Jahre 1912 den Hofzug des Königs von Montenegro begleitete.

Verzicht auf eine russische Auszeichnung. Einen neuerlichen Beweis der Verachtung, die man in Oesterreich gegen russische Charakterlosigkeit und erbärmliche Falschheit empfindet, gibt der Inhalt einer Postkarte, die der „Tagespost“ vom Genbarmerietwachmeister i. R. Karl Ledinek aus Präßberg in Untersteiermark zukam. Darin heißt es: Ich ersuche die löbliche Redaktion der „Tagespost“ zu verlautbaren, daß ich mit heutigem Tage (22. August) die russische Auszeichnung, die mir anlässlich der Teilnahme des russischen Zaren an den Jagjagden in Obersteiermark im Jahre 1903 verliehen wurde, der k. k. politischen Expositur in Präßberg mit der Begründung vorgelegt habe, daß ich diese Auszeichnung einer feindlichen Regierung weder tragen noch in deren Besitze sein will.

Einrückung der Landsturmpflichtigen. Da hinsichtlich der Landsturmpflicht noch vielfach irrige Anschauungen bestehen, wird nachstehendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Sämtliche Landsturmpflichtigen bilden 24 Altersklassen, von denen die Älteste die 42jährigen und die jüngste die 19jährigen umfaßt. Die Landsturmaltersklassen werden in zwei Gruppen, „Aufgebote“, eingeteilt. Das erste Aufgebot umfaßt 19 Altersklassen, und zwar jene der Landsturmpflichtigen im Lebensalter von 19 bis einschließlich 37 Jahren, und das zweite Aufgebot 5 Altersklassen, und zwar jene der Landsturmpflichtigen im Lebensalter von 38 bis einschließlich 42 Jahren. Ueber das 42. Lebensjahr hinaus ist eine Landsturmpflicht gesetzlich nicht vorgesehen. Auf Grund des § 4 des Kriegsdienstgesetzes können zu persönlichen Kriegsdiensten für Kriegszwecke allerdings alle arbeitsfähigen, männlichen Zivilpersonen, die das 50. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, jedoch nur außerhalb der Feuerlinie, herangezogen werden. Da dermalen der Landsturm in beiden Aufgeboten einberufen wurde, kann (wie irrtillich angenommen wird) ein drittes Aufgebot nicht stattfinden; nur können Waffenunfähige und nicht gediente Landsturmpflichtige, die mit Widmungskarten nicht betraut sind, eventuell noch eine Einberufung gewärtigen; derartige Landsturmpflichtige haben jedoch nur dann einzurücken, wenn sie namentlich einberufen werden.

Der Erste Allgemeine Oesterreichische Werkmänner- und Industriebeamtenverband Wien, dessen Zentralbureau sich in Wien, 3., Erbbergstraße 48, befindet, hat über Antrag seines Präsidenten, Herrn Carl Hagenbüchli, den einstimmigen Beschluß gefaßt, den Frauen und Familien der zum Kriegsdienste einberufenen Mitglieder während der Kriegsdauer eine Unterstützung von zehn Kronen per Monat zu gewähren. Wenn man berücksichtigt, daß von diesem Verbands über tausend Mitglieder bereits eingerückt sind, so ist dies gewiß ein großes Opfer, welches diese Vereinigung bringt.

Zur Lebensmittelversorgung. Der Ackerbauminister hat einen Anruf an die Landwirte erlassen, in welchem er es begrüßt, daß es gelang, die Ernte unter schützendes Dach zu bringen; nun aber müsse vorgesorgt werden, daß uns das nächste Jahr wirtschaftlich gerüstet findet und nicht nach den Schrecken des Krieges das Elend des Hungers Einzug hielte. Es handelt sich jetzt darum, trotz des Fehlens vieler starker Bauernarme, trotz des Mangels an Pferden mit allen Kräften das Feld zu bestellen, daß es im nächsten Jahre so reiche Frucht trage, als es der Segen des Himmels nur immer gestattet. Es handelt sich aber auch weiter darum, daß wir heuer das gerade Säen, was wir im nächsten Jahr am meisten brauchen werden: Getreide, die zur täglichen Nahrung des Menschen am notwendigsten sind. Darum bauet vor allem Weizen, Roggen, Kartoffeln und Hülsenfrüchte, um die durch die Viehzucht und Milchwirtschaft geschaffenen Nahrungsmittel des Volkes wirksam zu ergänzen. Bauet auch Mais, wo euch dies das Klima gestattet. Beschränket — soweit es die not-

wendige Bedachtnahme auf die gesamte Volkswirtschaft gestattet — den Anbau von Pflanzen, die für ein Volk, das vom Kriege heimkehrt, weniger wichtig sind.

Spenden. Für den Zweigverein Cilli Stadt des Roten Kreuzes langten weiters nachstehende Spenden ein: Fräulein M. 20, Familie von Klimbacher (für verwundete 87-er) 20, Herr Josef Termann 5, Frau Oberleutnant Rainer 10, Ungenannt 1, Herr Verwalter Derganz 20, Herr Professor Trauschel 20, Frau Regimentsarzteswitwe Diez 10, Ungenannt 7, Fritz Chiba (Findexohn) 3, Familie Mesarek 5 Kronen. Für die Reservistenfamilien spendeten: Herr Dr. Fritz Jangger 300, technisches Personal der Druckerei Geleja 8, Dragerie Fiedler 30, Frau du Rorb 50, Fräulein Cerny 50, Frau von Stupla 4, Fräulein Balogh 10, Herr Josef Termann 5, Frau Oberleutnant Rainer 10, Herr Verwalter Derganz 20, Ungenannt 7, Familie Mesarek 5 Kronen.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Donnerstag, findet in der Christuskirche um 7 Uhr abends eine Kriegsbetstunde statt.

Die Grummethah-Versteigerung im Stadtpark findet am Sonntag den 30. d. um 11 Uhr vormittags statt. Zusammenkunft beim Wetterhäuschen.

Der Führer der slowenischen Serbophilen verhaftet. Der Gymnasialprofessor Dr. Franz Mescic ist, wie das „Grazzer Tagblatt“ meldet, dem Laibacher Landesgerichte eingeliefert worden. Er ist Präsident der „Matica Slovenska“ und der geistige Führer der slowenischen Serbophilen.

Massenverhaftungen im Unterlande. Die „Marburger Zeitung“ berichtet: „Donnerstag wurden 295 Verhaftete aus südlichen Gegenden nach Marburg gebracht, darunter Geistliche und Doktoren. Am Bahnhofe wurden noch 50 Soldaten requiriert, dann ging es hinein nach Marburg, wo die Verhafteten untergebracht wurden.“ Nach demselben Blatte wurde Samstag vormittags abermals ein großer Trupp Verhafteter, darunter Geistliche und Frauen, nach Marburg geschafft. Auch meldet die „Marburger Zeitung“ die Verhaftung des Beamten Svet. — Aus Cilli berichtet das „Grazzer Tagblatt“: Während der Mobilisierung wurden auch von der hiesigen Umgebung zahlreiche Serbenfreunde verhaftet, darunter August Jerin, Beamter der Firma Majbic; Anton Skrbelj, Jagdaufseher aus Bischofsdorf; Martin Weuher aus Kroatien; Albin Mikus, Gemeindefekretär aus Sachsenfeld; Anton Novacan, Jurist aus Dornbach; Emil Matie aus Kroatien; Ignaz Kosi, Weinagent aus Umgebung Cilli; Franz Kosijski aus Savodna; Emil P. covnik aus Eschret und Franz Trauner, Hausmeister des Sokolski Dom in Gaberze. Am 23. d. wurden der landschaftliche Tierarzt Peter Richteritsch aus Laufen und der Bäckerlehrling Peter Vreca aus Oberburg über Cilli nach Graz eingeliefert.

Verhaftung. (Wegen hochverräterischer Aeußerungen) wurde am 21. d. der Weinhändler J. Kosi in Lüsser verhaftet und dem Landwehrgericht in Graz eingeliefert.

Wieder ein Hezpriester eingeliefert. Die Grazzer Tagespost meldet: Vorgestern nachmittags traf wieder ein slawischer Geistlicher aus Präval, den die Behörde wegen Hochverrates verhaften ließ, unter Genbarmeriebegleitung auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Die angesammelte Menge äußerte ihre Entrüstung durch lebhaftes Pfuirufen. Der Hezpriester wurde dem Militärgericht überstellt.

Mit dem Revolver erschossen. Am 12. d. waren mehrere Mädchen auf einem Acker des Franz Eotrn in Senovo, Bezirk Raun, beschäftigt. Nach der Arbeit begaben sie sich in das Gasthaus des Michael Ajdnik, in dem sich auch der Besitzersohn Alois Boh aus Reichenstein befand. Dieser umfaßte nun sofort die fremden Mädchen. Eine davon, die Marie Boul, wehrte dem Boh kräftig ab und riß ihm die Halsbinde herunter. Raun aber hatte sie das Lokal verlassen, folgte ihr Boh und ohrfeigte sie. Sie erzählte dies ihrem Arbeitsgenossen Franz Suhar, der Boh zur Rede stellte. In der Folge kam es zwischen beiden zu einer Rauferei, wobei Suhar seinen Gegner mehrmals Boden warf. Schließlich zog Boh einen Revolver und schoß drei Schüsse auf Suhar ab, der, in das Herz getroffen, tot zu Boden stürzte. Boh wurde verhaftet.

Tödlicher Sturz von einem Steg. Am 16. d. gingen die in Karniza, Bezirk Oberburg, wohnenden Eheleute namens Josef und Anna Macnik von der Ortschaft Leutsch gegen 10 Uhr nachts in etwas angeheitertem Zustande nach Hause. Unweit von Leutsch mußten die beiden einen Steg über den Leutschbach überschreiten. Als sie die Mitte des Steges hinter sich hatten, stürzte Anna

Macnik in den durch starke Regengüsse hoch angeschwollenen Bach und riß ihren Mann, den sie beim Rucke gefaßt hatte, mit in den Bach. Anna Macnik wurde von den Fluten fortgetrieben und ertrank, wogegen Josef Macnik sich retten konnte, jedoch durch den Sturz auf die Steine schwere und lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe sich zuzog. Einige Minuten später wurde er von einem vorübergehenden Mann aufgehoben und in die Ortschaft Leutsch gebracht, wo ihm sogleich ärztliche Hilfe zuteil wurde. Die Leiche der Anna Macnik wurde am 17. d. 300 Schritte vom Unfallsplatze am Ufer des Baches gefunden und auf den Ortsfriedhof in die Totenkammer gebracht. Gegen den Eigentümer des Steges wurde die Anzeige erstattet.

Bedenkliche Losunternehmungen. Wie uns von verlässlicher Seite mitgeteilt wird, bemüht sich in neuerer Zeit wieder eine holländische Losunternehmung, unter Vorspiegelung anscheinend günstiger Bezugsbedingungen für verschiedene Lose im Inlande Abnehmer zu finden. Es ist dies die „Allgemeine Volksbank in Amsterdam“, die scheinbar auch in Steiermark ihre Geschäftsverbindungen anknüpfen will. Wir warnen eindringlich davor, sich auf Losgeschäfte mit dieser Unternehmung einzulassen, und empfehlen, Agenten der genannten Firma unverweilt der nächsten politischen Behörde bekanntzugeben.

Erscheinen feindlicher Aeroplane. So wünschenswert es erscheint, daß Wahrnehmungen über das Erscheinen feindlicher Aeroplane, Ballons usw. weitergegeben werden, um, soweit dies möglich ist, diesen geuerischen Erkundigungsmitteln entgegenzutreten zu können, so darf eine solche Weitergabe doch nicht ziel- und planlos erfolgen, weil sie sonst, statt die erwünschte Sicherheit über die Richtung des Fluges zu erlangen, nur Nervosität hervorruft und Anlaß zum Entstehen von Gerüchten gibt, die bekanntlich lawinenartig anschwellen und Beunruhigung zur Folge haben. Man wolle sich gegenwärtig halten, daß Flugmaschinen in der Regel in der Nacht nicht fliegen und daß ihr Flug nicht unbegrenzt ist, sondern von dem Quantum an Benzin abhängt, das im Apparat mitgeführt werden kann. Das Wichtigste, was man beim Wahrnehmen eines feindlichen Flugapparates tun soll, ist: „die Richtung zu beobachten, in der er fliegt, und dies dann telephonisch oder telegraphisch dem in dieser Richtung zunächst gelegenen Militärstationskommando (größerer Ort usw.) zu melden. Zweifellose Erkennung feindlicher Apparate ist ungemein schwer. Anhaltspunkte, aber nur solche, geben die feinerzeit vom Kriegsministerium ausgegebenen Silhouetten. Die Kennzeichnung der Flugmaschine durch Farben erkennt man schon nicht mehr, wenn sich der Apparat höher als 400 Meter befindet; jedenfalls ist große Vorsicht geboten, damit in den Grenzräumen nicht durch Uebereifer eigene Apparate herabgeschossen werden. Solange als möglich ist der Flug des Apparates zu verfolgen und die in der Richtung des Fluges gelegene Ortschaft telephonisch oder telegraphisch von dem bevorstehenden Erscheinen eines Apparates zu verständigen. Diese Verständigung soll sich aber nur auf die nächsten Orte beschränken und nicht gleich eine Wellrunde machen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Apparat aus irgend einem Grunde zu einer Landung gezwungen ist. Dann muß man mit allen Mitteln trachten, seiner habhaft zu werden. Nicht zerstören, sondern sorgfältig durchsuchen, auch die Insassen, wenn sie am Leben sind, und selbstverständlich gefangen nehmen. Die Post- und Telegraphenämter wurden angewiesen, Wahrnehmungen über das Erscheinen geuerischer Luftfahrzeuge nicht sämtlichen Ämtern bekanntzugeben, sondern nur der in der Richtung des Fluges zunächst gelegenen Militärbehörde und dem Territorialkommando, den etwaigen Aufgeber eines solchen Telegrammes zur Legitimierung zu verhalten. Gerüchte sind jedoch niemals weiterzugeben, sondern nur das zu telegraphieren, was sicher ist.

Bauet Wintergemüse an! Alle jene, welche unbedauten Garten- o. er Wiesengrund besitzen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt der letzte Termin ist, um Wintergemüse anzubauen. Im Interesse der Allgemeinheit sowie jedes einzelnen ist es bringend geboten, eine möglichst große Gemüseernte für den Herbst vorzubereiten. Einige Garten- und Wiesenbesitzer haben bereits mit der Arbeit begonnen; es soll dem Boden abgerungen werden, was er zu geben imstande ist. Die Zeit drängt, will man auf Erfolg rechnen. Anzubauen sind: in Pflanzen Kohl, Kohlräben, Salat, Kochsalat, Blaukohl, in Samen: Winterspinat, weiße Rüben, gelbe Rüben, Bohnen und Erbsen.

Ein Räuber. Der wiederholt vorbestrafte, 22 jährige Johann Mravlat überfiel nachts den Martin Vesjak, raubte ihm seine Burschenschaft und seine Taschenuhr. Der Räuber drohte dem Vesjak, ihn sofort zu erschießen, wenn er seine Taschen nicht freiwillig durchsuchen ließe. Mravlat, der auch ein eingetragener Krimineller ist, wurde verhaftet.

Todschlag. Am 19. d. kam es im Gasthause des Johann Weibvater in Sagorje bei Drachenburg zwischen mehreren Besitzersöhnen zu einer furchterlichen Rauferei, bei der das Messer eine große und gefährliche Rolle spielte. Die Besitzersöhne Belt Brille, Franz und Josef Krainc stürzten sich mit Messern auf den Besitzersohn Josef Kozle und brachten ihm derart schwere Stich- und Schnittwunden am Kopfe bei, daß er blutüberströmt zusammenbrach und bald darauf starb. Die Täter wurden dem Gerichte eingeliefert.

Erleichterung hinsichtlich der Bedienung und Wartung von Dampfkesseln und Dampfmaschinen während des Kriegszustandes. Die Handels- und Gewerbekammer Graz macht auf die Erleichterung aufmerksam, welche hinsichtlich der Bedienung und Wartung von Dampfkesseln und Dampfmaschinen während des Kriegszustandes durch die Ministerialverordnung vom 5. August 1914, R. G. Bl. Nr. 206, getroffen wurde. Die bezügliche Verordnungsbestimmung lautet: „Bei einem durch Mobilisierung oder durch Ergänzung auf den Kriegszustand verursachten Abgange von geprüften Dampfkessel- und Dampfmaschinenwärtern dürfen auf die Dauer der kriegerischen Bedrohung oder eines ausgebrochenen Krieges und insoweit ein Ersatz durch solche qualifizierte Wärter unbefristet ist, zur Bedienung und Wartung von Dampfkesseln und Dampfmaschinen auch andere Personen verwendet werden, welche zwar die Prüfung im Sinne des § 1, Punkt 4, der Ministerialverordnung vom 15. Juli 1891, R. G. Bl. Nr. 108, nicht abgelegt haben, jedoch zu den von ihnen zu verrichtenden Dienstleistungen geeignet sind. Diese Personen sind ungekündet unter Aufsicht der ihre Eignung darzulegenden Umstände den zuständigen Dampfesselüberwachungsorganen behufs nachträglicher Genehmigung namhaft zu machen.“

Deutsche, kauft Südmark-Körnerpostkarten! Voll glühender Vaterlandsliebe und flammender Begeisterung hat Theodor Körner in den Freiheitskriegen des Jahres 1813 seine dichterische Gabe, seine überströmenden Gefühle für des deutschen Volkes Ehre in einer großen Anzahl befeuernder Schlachtgedichte niedergelegt. Von diesen herrlichen Perlen deutscher Dichtkunst hat der Verein Südmark 12 der besten ausgewählt und der hervorragende Künstler Ahmann hat zu denselben in so vollendet erfassender Weise entsprechende Schlachtenbilder (darunter auch ein prächtiges Bildnis Körners selbst) geschaffen, wie sie besser nicht leicht wieder dargestellt werden können. Es seien daher alle, die irgend ein Familienmitglied oder einen Bekannten im Felde der Ehre stehen haben, auf diese Karten ganz besonders aufmerksam gemacht und ersucht, dieselben bei ihrem Schriftenwechsel mit den wackeren Kriegern zu verwenden. Gilt es doch, das um sein Dasein ringende deutsche Volk zur höchsten Kraftleistung an Mut, Ausdauer und Tapferkeit zu begeistern, und was könnte hierzu besser geeignet sein, als die herrlichen Dichtungen jenes Freiheitshelden, der seinen Tatendrang um des deutschen Volkes Glanz und Ehre mit dem eigenen Tode besiegelte. Die Karte sind in der Geschäftsstelle des Vereines, Graz, Joanneumring 11, erhältlich und vorläufig auch von auswärts gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages von zehn Heller das Stück, einschließlich des Postportos, beziehbar. Ebenfalls selbst sind auch noch mehrere Originalentwürfe dieser Karten zu besonders ermäßigten Preisen erhältlich.

Karte des deutsch-französischen Kriegsschauplatzes vom k. u. k. militär-geographischen Institute. In sorgfältigster Bearbeitung wurde soeben wieder eine große Kriegskarte, jene des deutsch-französischen Kriegsschauplatzes vom k. u. k. militär-geographischen Institut herausgegeben, die allgemeinste Anerkennung finden dürfte. Dieselbe wurde ebenfalls aus dem Material der offiziellen im Maße 1:750.000 erschienenen Uebersichtskarte hergestellt und gestattet die Verfolgung aller Vorgänge auf dem deutsch-französischen Kriegsschauplatze. Sie reicht im Norden bis Wesel, im Osten bis Kassel und Würzburg, südlich bis Ulm, westlich bis St. Quentin und sind alle neuen Veränderungen in dieser Karte berücksichtigt worden. Mit dem Erscheinen dieser besten aller im Formate 87×66 Zentimeter erschienenen Karte wurde einem dringend gefühlten Bedürfnis entsprochen und dürfte dieselbe ebenso wie die beiden früher erschie-

nenden Karten vom serbischen und russischen Kriegsschauplatze jedem Zeitungsleser willkommen sein. Der Preis jedes Blattes beträgt 2-50 K., auf Leinen 4 K., bei Frankozusendung 10 Heller mehr. Die Karten können durch den Kommissionsverlag des k. u. k. militär-geographischen Institutes R. Lechner (Wilhelm Müller), k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhandlung, Wien 1., Graben 31, oder durch jede andere Buchhandlung bezogen werden.

Waltheims General-Uebersichtskarte vom europäischen Kriegsschauplatz, bearbeitet und herausgegeben von der Druckerei- und Verlags-Aktiengesellschaft, vorm. R. v. Waltheim, Jos. Eberle u. Co., Wien, 7., bildet für jeden, der sich für die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz interessiert, ein ausgezeichnetes Mittel zur schnellen Orientierung. Sie enthält nicht nur die Eisenbahnen, Flüsse und alles sonst Wichtige, sondern sie zeigt dem Beschauer auch in bester Deutlichkeit die Festungen, Grenzzorte, ja selbst die kleinsten Stationen an den Grenzmarkungen aller kriegsführenden Länder. Diejenigen Festungen, Großstädte, Ortschaften, Häfen, Werften und sonstigen Punkte, welche inzwischen durch das siegreiche Vordringen der deutschen und österreichischen Truppen bekannt und berühmt geworden sind, haben ebenfalls Aufnahme gefunden. Ferner weist diese Uebersichtskarte gegenüber anderen Karten, welche nur Teilgebiete der Kriegsschauplätze bringen, den großen Vorzug auf, daß sie auf einem Blatte eine volle Uebersicht nicht nur über die Kriegsschauplätze bringt, auf denen jetzt Operationen im Gange sind, sondern auch über alle jene Gebiete und Länder Europas, die im Verlaufe der kriegerischen Ereignisse der Schauplatz militärischer Operationen werden können. Es genügt sonach der Besitz dieser General-Uebersichtskarte, um über die gegenwärtigen, wie auch alle künftigen Ereignisse, die der europäische Krieg mit sich bringen wird, eine gute Orientierung zu gewinnen. Die einzelnen Länder wurden in einem über die ganze Fläche hinweggehenden Kolorit derart gehalten, daß sie sich deutlich voneinander unterscheiden. Waltheims General-Uebersichtskarte vom europäischen Kriegsschauplatz ist für jeden Zeitungsleser von großer Wichtigkeit, sie ist eine Orientierungskarte par excellence, die trotz der sorgfältigen und übersichtlichen Ausführung noch den Vorzug hat, sehr preiswert zu sein. (1 K., franko per Post 1-10 K.)

Ein zeitgemäßer „**Deutscher Mahnruf**“ fordert die Raucher auf, in Zukunft die Zigarettenhüllen und -Papiere der Südmark und des Bundes der Deutschen Nordmährens zu verwenden. Weg mit dem Fremden, unterstützt das eigene Volk!

Aufstellung des „Auskunftsbüro“ vom Roten Kreuz in Wien.

(6. I. u. I. Kriegsschule.)

Um es den Angehörigen des mobilisierten Kranken oder verwundeten Militärs zu ermöglichen, verlässliche Auskunft über den Aufenthalt und Zustand der Betroffenen zu erhalten, hat die Österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuz in Wien ein „Auskunftsbüro“ errichtet.

Anfragen an dieses Büro sind brieflich oder telegraphisch zu richten; mündliche Anfragen können bei der voraussichtlich sehr starken Inanspruchnahme aus technischen Gründen nicht entgegengenommen werden.

Für Anfragen eignen sich am besten die vom Roten Kreuze aufgelegten, vorgebrachten Korrespondenzkarten mit Antwort.

Von diesen Karten wurden aufgelegt: a) von der Bundesleitung in Wien solche mit deutschem Text und aufgestempelter Marke zum Preise von 7 Heller pro Stück.

b) vom Stammverein solche mit deutsch-slowenischem Text ohne Marke zum Preise von 2 Heller pro Stück.

Beide Arten dieser Karten sind in ganz Steiermark bei den Postämtern in allen Orten, in denen sich eine Bezirkshauptmannschaft oder ein Bezirksgericht befindet, dann außerdem bei den Postämtern in Admont, Burgau, Donawitz, Flz, Oberburg, Prachberg, St. Michael, Selztal und Bordenberg (in Graz und Marburg beim Hauptpostamt) erhältlich.

Alle diese Anfragen sind im Interesse einer schnellen und richtigen Auskunftserteilung auf leserlich überschrieben zu übersenden, können in beiden Landessprachen verfaßt werden und wird es sich empfehlen, in jedem Orte nach Bedarf eine oder mehrere Personen, die über eine gut leserliche Handschrift verfügen, zur Führung dieser Korrespondenz mit dem Auskunftsbüro zu ermitteln.

Für telegraphische Anfragen ist die Adresse „**Rotkreuz Auskunftsbüro Wien**“ zu benützen und, falls die Antwort telegraphisch gewünscht wird, für die Rückantwort 1 K. zu bezahlen.

Weitere Anfragen sind in der Folge an jenen Aufenthaltsort zu richten, welcher durch das Auskunftsbüro mitgeteilt wurde.

Nachdem jeder in eine Sanitätsanstalt aufgenommene kranke oder verwundete Militär sofort beim Auskunftsbüro in Evidenz genommen wird, und dieses selbstverständlich nur über diese Personen Auskunft erteilen kann, so wird es sich empfehlen, Anfragen erst bei begründeter Vermutung einer Erkrankung oder Verwundung des betreffenden Angehörigen zu stellen, da sonst das Auskunftsbüro entweder keine oder nur negative Auskunft erteilen könnte.

In Budapest wurde zum gleichen Zwecke ebenfalls ein Auskunftsbüro errichtet.

Vermischtes.

Detlev von Liliencron — als Prophet. Der Dichter Detlev von Liliencron, der Mitstreiter von 1870/71, prophezeit in seinem Gedicht „Cincinnatus“ in aller Deutlichkeit den jetzt ausgebrochenen Krieg Deutschlands mit Ost und West. Seine herrlichen Verse, die er dem „Cincinnatus“ in den Mund legt, lauten:

„Doch ruft mich der Kaiser in Not und Gefahr,
Ich entstürzte dem Haus mit gestäubtem Haar.
Bin um ihn, wenn er von Feinden umdrängt,
Bis wieder die Streitart am Nagel hängt.
Muß das Vaterland drangvoll die Sturmflaggen
hissen:

Ho heida! Die Klinge den Scheiden entriß.
Und dräut es von Osten und dräut es von West,
Wir schlagen den Bären, den Hahn uns zum Feind.
Fällt neidisch uns an auch die ganze Welt,
Sie lernt uns schon kennen, der Angriff zerpeilt!“

Diese Prophezeiung des Dichters, die aus dem stolzen Selbstvertrauen des Offiziersstandes erwachsen ist, wird sicher wahr werden.

Wie die Montenegriner Mitrailleur geknatter nachahmen. Während der letzten Balkankriege machte der russische Militärschriftsteller Dubitzki eine Beobachtung, die vielen anderen Kriegsbildern entgegen zu sein scheint: die harmlosen, nur ein bisschen geräuschvollen Kasagagnetten spielten in den Kämpfen zwischen Türken und Montenegrinern eine nicht unwichtige Rolle. Mit diesen Instrumenten, die sonst nur die Tänze mehr oder minder echter Spanierinnen zu begleiten pflegen, ahmten nämlich die Montenegriner in überraschend täuschender Weise das trockene Geknatter der Mitrailleur nach. Auch die Serben wandten, um den Feind zu täuschen, diese zirkusmäßige Kriegsbild an, indem sie sie noch ergänzten und vervollständigten, und mit ihren Kasagagnetten ganze Kanonaden einer oft gar nicht vorhandenen Artillerie vortäuschten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das edle Brüderpaar auch jetzt mit solchen Theatermäschchen arbeitet. Im übrigen waren weder die Montenegriner noch die Serben die Erfinder dieser Kriegskasagagnetten: zum ersten Male angewendet wurden sie vielmehr von den Japanern, die nämlich während der Belagerung von Port Arthur durch das Geknatter die Russen aus der Ruhe brachten...

Eingefendet.

Das k. k. Eisenbahnministerium hat durch Aufnahme von **Superphosphat** unter die „Approvisionierungsartikel“ die Verfrachtung dieses für die Landwirtschaft gerade jetzt unentbehrlichen Düngemittels auf den österreichischen Eisenbahnen ermöglicht. Allerdings kann vorläufig die Verladung nur in offenen Wagen erfolgen und die Lieferfristen erfahren immerhin Verlängerungen. Die Interessenten werden trotzdem mit Befriedigung zur Kenntnis nehmen, daß überhaupt mit der Verfrachtung — wenn auch in beschränktem Maße — begonnen werden kann. Hoffentlich wird das Eisenbahnministerium in nicht allzuferner Zeit seine Aktion zugunsten der Landwirtschaft fortsetzen und eine Anzahl gedeckter Wagen für die Verladung von Superphosphat zur Verfügung stellen. Wenn die Landwirte im wohlverstandenen eigenen Interesse den Anbau nicht überstürzen und den Fabriken zur Lieferung entsprechend Zeit lassen, wird sich der Verkehr trotzdem in Ruhe abwickeln können und die Fabriken werden in der Lage sein, den Wünschen nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Waggons Rechnung zu tragen.

Warnung vor Verschleuderung des Viehes!

An alle Bauern, insbesondere aber an jene Bäuerinnen, deren Männer zum Waffendienste einberufen wurden.

Aus mehreren landwirtschaftlichen Filialen erhielt die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft die bedauerliche Nachricht, daß die Kriegslage in verschiedenen Teilen des Landes dazu ausgenützt wird, um besonders den Bäuerinnen, deren Männer zum Waffendienste einberufen wurden, welche mit den bestehenden Verhältnissen und der Lage des Viehmarktes nicht vertraut sind, das Vieh zu lächerlich geringen Preisen, zu Schleuderpreisen im wahren Sinne des Wortes, abzuhandeln.

Die Landwirtschaftsgesellschaft hat keine Kenntnis, aus welchen Kreisen diese gewissenlosen Viehherstammen, kann aber nicht umhin, das Treiben solcher Elemente, welche die bebrängte Lage von Bäuerinnen und Bauern, sowie deren Unkenntnis der tatsächlich bestehenden Verhältnisse über die Viehmarktlage zu derartigen Uebervorteilungen ausnützen, auf das Schärfste zu verurteilen.

Allen Bauern und derzeit allein wirtschaftenden Bäuerinnen sei zur Kenntnis gebracht, daß die k. k. Statthalterei eine Preisfestsetzung aller für den täglichen Unterhalt notwendigen Lebensbedürfnisse vorgenommen und kundgemacht hat, daß in dieser Festsetzung auch die Preise von Fleisch und Fett, sowie von Butter und Käse, wie auch die Preise der Futterartikel festgestellt worden sind. Mit Rücksicht auf die Kriegslage wurden diese Preise in einer Höhe festgestellt, welche den heutigen Produktions- und Marktverhältnissen vollkommen Rechnung trägt. Entsprechend diesen Maximaltarifen sind unsere Fleischhauer und Viehhändler in der Lage, für unser Vieh entsprechend hohe Preise anzulegen, und ist es in der Natur der Sache gelegen, daß unsere Landwirte solche Preise dann erzielen werden, wenn sie ihr Vieh nur allmählich zur Abgabe bringen. Wenn hingegen ein unnützes Loschlagen dieses Viehes in einzelnen Ortschaften stattfindet, so ist es natürlich, daß die Käufer derlei Verhältnisse ausnützen.

Ein unnützes Verschleudern unserer wertvollen Viehbestände bedeutet eine große Schädigung unserer Landwirtschaft, welche zum Teile auch unsere gesamte landwirtschaftliche Lage berührt. Letzteres gilt besonders von unsinnigen und unnötigen Verkäufen der Kälber. Man darf nicht übersehen, daß für die Militärverwaltung im äußersten Falle die Möglichkeit eintreten könnte, auch Kühe requirieren zu müssen, ohne differenzieren zu können, welche davon trächtig sind. Dadurch könnten unsere Viehbestände eine beträchtliche Einbuße am Nachwuchse erleiden. Nachdem die heurige Futterernte sehr gut ausgefallen ist und auch die Grummeternte zufriedenstellend sein dürfte, sind die Landwirte Steiermarks mit Futtervorräten reichlich gedeckt und in der Lage, große Viehbestände längere Zeit hindurch halten zu können. Es liegt daher absolut kein Grund vor, das Vieh zu verschleudern. Das Militär wird eine große Menge von Vieh benötigen und daselbe zu guten Preisen bezahlen. Nachdem wir genügend

Futter zur Aufzucht besitzen und für den großen Abtransport schlachtungsfähiger Rinder ein Ersatz geschaffen werden muß, wenn unsere Rinderzucht nicht wieder auf Jahre hinaus schwer geschädigt werden sollte, ist es eine unbedingte Notwendigkeit, durch Aufzucht einen Ersatz zu schaffen. Es erscheint daher vor allem geboten, dem unsinnigen Abverkauf der Kälber in erster Linie Einhalt zu tun. Dies gilt besonders für große Gebiete von Mittel- und Untersteiermark, wo der Unfug des Kälberverkaufs bedauerlicherweise seit alten Zeiten in Uebung ist und die Landwirte sich den Ersatz auf Märkten verschaffen. Dieser Ersatz wird in nächster Zeit nur um schweres Geld oder gar nicht zu bewerkstelligen sein. Bauern und Bäuerinnen, welche in dieser Uebung fortfahren, setzen sich einer schweren Schädigung aus. Sie tragen aber auch dazu bei, den gesamten Viehstand des Landes herunterzusetzen: sie versündigen sich nach zweierlei Richtungen hin: „an sich selbst und am Wohlstande des Landes.“

Es ist nicht notwendig, daß in so ernsten Zeiten dem Luxus des Kalbsfleischessens gefohrt wird. Eine Einschränkung des Kälberverkaufs erscheint dringend geboten, und sollten unsere Landwirte diesem Rufe zu ihrem Schaden keine Folge leisten, so würde die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft nur eine selbstverständliche Pflicht erfüllen, wenn sie bei der kompetenten Behörde Schritte zur Einschränkung des Kälberverkaufs einleiten würde.

Wünschenswert wäre es auch, wenn alle bisher vorgenommenen Uebervorteilungen seitens der Viehäufer der Landwirtschaftsgesellschaft mitgeteilt werden würden, um weitere Schritte gegen die statigehabten Uebervorteilungen einleiten zu können.

Wir hoffen, daß diese Warnung genügen wird, um Landwirte und Bäuerinnen, welche über die Verhältnisse nicht unterrichtet sind, aufzuklären. Es gelte der Grundsatz:

„Kein Stück Vieh, welches nicht unbedingt verkauft werden muß und verkaufsfähig ist, zum Verkaufe zu bringen.“

Auf solche Weise schützen sich die Landwirte selbst vor Schädigungen und tragen zur Erhaltung unserer wertvollen Viehbestände bei, welche einen ansehnlichen Teil unseres Volksvermögens bilden.

Seit 1868 glänzend bewährt

Berger's mediz. Teer-Seife von G. Hell & Comp.

durch hervorragende Ärzte empfohlen wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen

Hautausschläge aller Art

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopf- und Bartgeschuppen, enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam:

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife für Frauen und Kinder:

Berger's Glycerin-Teerseife.

Germer ohne Teer die sehr gerühmte:

Berger's Borax-Seife

gegen Wimmerin, Sonnenbrand, Sommersprossen, Mitesser und andere Hautübel. Preis pro Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.

Neu: Berger's flüssige Teerseife

von vorzüglicher Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- und Bartgeschuppen sowie als Haarwuchsmittel 1 Fl. A 1.50. Begehren Sie ausdrücklich Berger's Seifen von G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmenzeichnung auf jeder Eintheile.



Prämiiert mit Ehrendiplom Wien 1883, Ehrenkreuz und gold. Medaille Wien 1913 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I. Helferstorferstr. 11/1
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften..

Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit-

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE LINZ VÖCKLABRUCK 1914 LUDWIG HATSCHKE LINZ

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn**

Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg**

Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Bereinsbuchdruckerei

„Celeja“

== Druckaufträge ==
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Geschäftsstelle: Cilli

Matthausgasse Nr. 5

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

♦♦ Fernruf Nr. 21 ♦♦

Jeder Deutsche verwende nur
Südmark- oder Nordmährer-
Zigaretten-Papiere und -Stülsen

Oesterreichisches Erzeugnis.

Überall zu haben.

Zu beziehen durch:

Gottlieb Boith, Wien, III/1.

Kriegsschauplatz-Karten!

Karte des Oesterr.-ung.-serbischen Kriegsschauplatzes 1:2 000 000	K - 96
Übersichtskarte des Oesterr.-ung.-serbischen Kriegsschauplatzes 1:750 000 (K. u. k. Militär-Geogr. Institut, Wien)	K 2.50
Freytag, Die Grenzgebiete Oesterreich-Ungarn und Serbien 1:250 000	K - 30
G. Freytags Karte des Nördlichen Serbien 1:600 000	K 1.20
G. Freytags Karte der Balkan-Halbinsel 1:250 000	K 1.20
Langhans, Oesterr.-ung.-serbischer Kriegsschauplatz 1:1 000 000	K 1.20
Langhans, Politisch-militärische Karte der Balkan-Halbinsel 1:1 500 000	K 1.20
Mader, Handkarte des Oesterr.-serbischen Kriegsschauplatzes 1:1 000 000	K 1.20
Flammings Karte der Grenzgebiete zwischen Oesterreich-Ungarn, Russland und Deutschland 1:2 000 000	K 1.20
G. Freytags Übersichtskarte des Deutsch-russischen Kriegsschauplatzes 1:2 000 000	K - 80
Pencker, Generalkarte von West-Russland und angrenzenden Ländern bis Wien und Budapest 1:1 500 000	K 1.80
Pencker, Politische Übersichtskarte des Europäischen Russland mit Tabellen d. r. polit. stat. Verhältnisse 1:6 000 000	K 2.-
Schweitzer, Handkarte der Grenzgebiete Oesterreich-Ungarn-Russland 1:600 000	K 1.-
Schweitzer, Handkarte des gesamten Russischen Kriegsschauplatzes 1:1 800 000	K 1.20
Übersichtskarte des Oesterr.-ung.-russischen Kriegsschauplatzes 1:750 000 (K. u. k. Militär-Geogr. Institut, Wien)	K 2.50
Europäisches Russland und die angrenzenden Gebiete 1:10 000 000. Mit Spezialkarten: Westrussland 1:2 000 000. Galizien und Bukowina 1:1 700 000	K 1.20
Carl Flemmings Deutsch-französische Kriegskarte 1:2 000 000	K 1.20
G. Freytag, Übersichtskarte des Deutsch-französischen Kriegsschauplatzes 1:2 000 000	K - 80
Pencker, Nordost-Frankreich, Belgien, Luxemburg, Deutsche Rheinländer 1:800 000	K 2.40
Karte von Frankreich und seinen Grenzen gegen Deutschland 1:2 500 000	K 1.20
Karte von Grossbritannien und Irland 1:2 800 000 mit Beilagen: Nordfrankreich und die englische Küste, Niederlande, Belgien und Luxemburg	K 1.20
Freytags Karte von Europa 1:7 500 000	K 2.40
Langhans, Europ. Kriegskarte 1:5 000 000	K 1.20
Karte von Europa 1:15 000 000, Beilage: Oesterreich-Ungarn 1:2 500 000	K 1.20
Schweitzer, Handkarte von Mittel-Europa 1:5 000 000	K 1.20
Brandes Karte für den Europäischen Krieg 1914	K 1.60
F. Handtke, Oesterreichisch-Ungarische Monarchie 1:900 000	K 1.80

Fähnchen in den Farben aller kriegführenden Staaten, zum Markieren der Stellungen, per Stück 4 Heller.

Für Postzusendung je 10 Heller Zuschlag. Versendung gegen Einsendung des Betrages.

Fritz Rasch, Buch- und Papierhandlung, Cilli.

Stall

für 2 Pferde und Wagenremise ist im Burgfriedenhof vom 1. September an zu vermieten. Näheres bei M. Altziebler, Hafnermeister, Cilli.

Schafwolle

für Militärzwecke und zwar für: Schneehauben, Kragenschoner, Pulswärmer, Kniewärmer, Bauchwärmer, Socken und Handschuhe.

Auswärtige Aufträge werden schnellstens erledigt.

Franz Karbeutz, Cilli
 Grazerstrasse Nr. 3.

Preiselbeeren

zu haben bei

Louise Sager

Cilli, Bahnhofgasse 9.

Drucksorten

liefert rasch und billigs

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Abgetragene Kleider,

Schuhe, Wäsche und Möbeln

kauft zu besten Preisen

Trödlerei Adolf Kolenz

Cilli, Herrengasse.

WOHNUNG

Ringstrasse 8, I. Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil, ist sofort zu vermieten. Zu besichtigen an Wochentagen von 2-4 Uhr nachmittags. Anzufragen bei Herrn J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen

Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinbecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, ein-

stöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Saantale, an der Reichs-

strasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft

Brantweinshank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner

Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht

Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse

von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Ein kleines Anwesen

bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 17. bis 23. August 1914 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen am eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken											Eingeführtes Fleisch in Kilogramm								
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Vertel	Hämmer	Bleichen	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb.	Schwein.	Schaf.	Ziegen	Bleichen
Cuješ Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	—	—	2	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	—	—	6	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	39	—	—	—
Janisch Martin	—	—	—	1	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	46	—	—	—	—	—
Knes Bernhard	—	—	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koslar Ludwig	—	—	—	—	3	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Restorich Jakob	—	13	1	—	10	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayer Luise	—	3	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plentisch Franz	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenhagg Josef	—	12	—	—	13	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	2	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	4	—	—	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umege Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—